

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Band: 54 (1998)
Heft: 5

Artikel: Die ganz normale Alltags-"Vision"
Autor: Bebermeyer, Renate
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die ganz normale Alltags-«Vision»

Von Renate Bebermeyer

Vision auf dem Abstellgleis hiess die Schlagzeile. Worum ging es? Eine kleine Kommune konnte den ausgearbeiteten Plan, die Fussgängerzone zu erweitern, wider Erwarten nicht umsetzen! Dabei ist doch «Vision» – frei nach dem «Basler Magazin» – ein Rucksack-Begriff, ein Begriff, «der in seinem Rucksack genügend Potential mitführt», ein Wort also, das mit philosophischen, politischen, religiösen Vorstellungen «angefüllt» ist und somit viel ideologische Fracht mit sich schleppt. Aber – um im Bild zu bleiben – im Alltag schleppt man eigentlich keinen Rucksack mit sich! Das war jedenfalls bis vor Kurzem so. Neuerdings trägt man überall Rucksack, genauso wie man jedes Wort überall mitnimmt, in alle Bereiche verschleppt.

Dem Wort «Philosophie» widerfährt dies schon seit Längerem. Jeder Handwerksmeister weiss, dass er, von der Heimatzeitung befragt, die «Philosophie» seines Hauses kundtun muss; wie auch der Trainer schon lange alles unter dem Blickpunkt seiner Aufstiegs-«Philosophie» sieht. Und wenn eine Verhaltensweise, ein Motto, eine Leitlinie, ein Ziel bereits «Philosophie» ist, dann darf eben auch jede Botschaft (besser: message) eine «Vision» sein.

Das aus lat. *visio* (das Sehen, der Anblick; Stammwort ist das mit Wissen urverwandte *videre*) entlehnte Wort war bisher in anderen Sphären angesiedelt: *Do in den selben ziten hat er gar vil vision künftiger und verborgener dingen*, heisst es beim Mystiker Heinrich Seuse (1295-1366). *Das ist eine Vision: eine übernatürliche Erscheinung*, zitiert ein Wörterbuch als Beispiel. In solchen Breiten lebt die «Vision» zum Teil noch heute: *Die Vision einer völlig anderen Weltordnung. – Die Vision der WHO von einer idealen Wirtschaftspolitik, die alle Länder der Erde umfasst.*

Doch medienweit wird die «Vision» mittlerweile überall herangezogen: *Das Gesetz enthält keine Vision für bürgernahe Verwaltung. – Meine Vision ist, dass die Wirtschaft in diesem Jahr ausreichend Lehrstellen anbietet. – Der Neubau soll einen olivgrünen Anstrich bekommen: eine schöne Vision! – Visionen werden verschoben;* gemeint ist hier, dass ein Verkehrsunternehmen den geplanten Kauf von drei Omnibussen nun doch zurückstellen muss.

Wie konnte es zu dieser Alltags-«Vision» kommen! Zugrunde liegt wohl das generelle Ziel des Zeitgeists, alles zu vergrössern, zu verwissenschaftlichen, ins Bedeutsame und «Zukunftsfähige» zu heben. Hinzu kommt *die Sehnsucht nach dem Guten und Schönen ... In einer Zeit, in der Gefühlskälte und Konkurrenzdruck regieren, schreien viele stumm nach Visionen*. Sie erscheint als ein Mittel gegen Zukunftsangst und sogar gegen Arbeitslosigkeit: *Am Anfang steht die Vision: beim Sprung in die Selbständigkeit*.

Den Einzelnen schmückt die «Vision». Von den Handelnden in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft wird sie seitens der Medien gefordert. *Ich habe die Vision, Zeppeline zu bauen*. Man muss *Visionen für ein Amt* haben. *Mit seinem Namen verbindet sich keine Vision*: Das ist ein schlimmes Urteil, erst recht, wenn *seine Vision so aussieht, alles so zu machen wie seit Jahren*. – *Er hat Visionen, er hat einen visionären Zukunftsdrang* – das ist es, worauf es ankommt. Eine «Vision» darf, besonders wenn sie mit dem Begriff Zukunft kombiniert wird, unscharf, skizzenhaft, schemenhaft, utopisch sein. Die «Vision» lässt sich auf ideale Weise nicht beim Wort nehmen; sie ist eben etwas, das sich nicht hinterfragen lässt.

Aber wollen die vielzitierten «breiten Schichten der Bevölkerung» nicht lieber Klartext hören? Wer genauer hinsieht, merkt, dass eine gute Botschaft klar und deutlich formuliert wird; geht es aber um unbequemen Wandel und mühselige Veränderung, darf es schon so vage sein, dass Raum für eine positive Interpretation bis hin zum Wunschdenken bleibt.

So steht die alte «Vision» heute für jede wie auch immer geartete Vorstellung, für jedweden Plan, für jede Perspektive. Solcherart bewegt sie sich zwischen Wolkenkuckucksheim, Sciencefiction und Horoskop und steht ab und an auch für praktikable Vorschläge: *Vision ist, wenn man eine klare Vorstellung im Kopf hat*. Und weil es so viele unterschiedliche «Visionen» gibt, muss auch differenziert werden, z. B. in positive und negative: *Meine positive Vision ist ... es folgt, was der Betreffende zu bewegen gedenkt; meine negative Vision ist ... nun werden die realen Befürchtungen aufgezählt*. Die «politische Vision» grassiert: *Die Politiker müssen viele und immer neue politische Visionen schaffen*. Es gibt die «private Vision» – *Auch von jedem Einzelnen werden in der gegenwärtigen Arbeitswelt Visionen erwartet* – und verschiedene «wissenschaftliche Visionen»: *Das Forschungsflugzeug, das mit Solarkraft immer oben bleibt, ist eine realistische wissenschaftliche Zukunftsvision*. – *Dass Physiker an den Supraleiter bei Zimmertemperatur glauben, ist eine physikalische Vision*.

«Vision» hat gegenwärtig einen ähnlichen Stellenwert erreicht wie der «American dream», der in den USA in Wahlkampfzeiten besonders intensiv von allen Seiten beschworen wird. In Europa ist «Traum» ein Begriff, der in politischen Zusammenhängen abgelehnt und gemieden wird. Man denkt dabei zu sehr an wirre, nächtliche Träume oder an die Tagträume derer, die nicht ernst zu nehmen sind.

Statt des «American dream» also die europäische «Vision»? – Die gute alte «Vision» stand im Mittelalter für «Traumgesicht», später dann zusätzlich für eine Erscheinung vor dem geistigen Auge, aber auch – und das sei hier nicht vergessen – für das «Trugbild»!